

Ziegen fürs Grobe, Schafe fürs Gras

Schäfer Daniel Stief ist heuer mit 310 Tieren bei Marktrodach tätig. Sie haben einen wichtigen Job: den Magerrasen pflegen und Lebensraum für viele Arten schaffen.

Von Bianca Hennings

Kronach/Marktrodach – Seit zwei Jahren kann man am Kronacher Kreuzberg wieder Ziegen und Schafe sehen. Ein Bild, das selten geworden war im Laufe der vergangenen 50 Jahre. Früher wurden viele Flächen dort beweidet und auf diese Weise offen gehalten. Offen bedeutet, dass Büsche und Bäume keine Chance hatten, groß zu werden und sich zu vermehren. So entstand ein einzigartiger Magerrasen. Was wenig opulent klingt, ist dennoch eine wertvolle Rarität. „Magerrasen sind Relikte aus vergangener Zeit. Solche Flächen gibt es nicht so oft“, betont Christine Neubauer von der Ökologischen Bildungsstätte Oberfranken in Mitwitz.

Steil abfallende Hangkanten und Höhenzüge am Kreuzberg machen dort „normale“ Landwirtschaft fast unmöglich, erklärt sie. Nach Ende der Wanderschäfer in den 60er-Jahren seien deshalb viele Flächen aufgeforstet worden. Diese Entwicklung wolle man nun in Teilbereichen umkehren. Dabei hilft der Weismainer Schäfer Daniel Stief, der seit zwei Jahren mit seinen Tieren vor Ort ist. Er erzählt, dass es für ihn anfangs ungewohnt gewesen sei, dass die Flächen am Kreuzberg so hängig sind. „In



Daniel Stief im vergangenen Jahr mit einer seiner Ziegen. Ab April werden seine Tiere wieder rund um Marktrodach Wiesenpflege betreiben. Foto: Archiv Fölsche

Kreuzberg schaffen müssen. „Das war ein erheblicher Aufwand, aber noch zu stemmen“, sagt Daniel Stief.

Die meisten der beweideten Flächen – insgesamt knapp 45 Hektar – würden zusammenhängen, daher müsse er die Tiere nur kurze Wege treiben. „Das ist positiv und anders als ich es bisher kannte“, meint er. Mit den Hütehunden sei das Treiben kein Problem.

Er habe im vergangenen Jahr auch zum ersten Mal Herdenschutzhunde ausprobiert. Stief: „Auch das hat gut geklappt.“ Die Herdenschutzhunde ließen mit seinen Tieren das ganze Jahr über mit. „Der Wolf ist auf dem Vormarsch und ich habe Zuchttiere in der Herde, wenn die wegen eines Wolfs-Angriffs ausfallen würden. Das Erbgut wäre unersetztbar“, erklärt der Schäfer. Gegen Diebstahl würden aber auch die Herdenschutzhunde nichts bringen: „Dafür sind sie viel zu menschenfreundlich. Das ist eine Rasse, die einem Menschen wohl nie etwas

tun würde: Sarplaninacs aus Mazedonien. Sie mögen nur keine Raubtiere, wie Wölfe oder Füchse. Sie reagieren aber natürlich auch auf andere Hunde.“

Die Flächen rund um den Kreuzberg werden laut Stief jedes Jahr zu einem anderen Zeitpunkt beweidet. Im Jahr 2018 seien seine Tiere beispielsweise ganz spät an der Hohen

Warte eingesetzt gewesen. Heuer würden sie bereits im Frühjahr dort sein. „Das soll bewirken, dass über die Jahre alle vorkommenden Insekten und Pflanzen eine Chance haben hochzukommen. Je nach Bewuchs der Flächen überlegen wir auch, wo wir besser Ziegen oder Schafe einsetzen“, erklärt der Schäfer.

Im vergangenen Jahr sei er mit 240 Tieren vor Ort gewesen. Heuer seien es 310 Tiere – 190 Burenziegen und 120 Cheviotschafe. Ziegen seien die Fresser „fürs Grobe“. Sie würden verbuschte Flächen so herrichten, dass sie in folgenden Jahren auch von Schafen beweidet werden könnten.

„Ziegen lieben Grünzeug von Büschen und Bäumen und können sich dafür bis zu zwei Meter hoch strecken, während Schafe das Gras am Boden bevorzugen“, sagt Daniel Stief. Von der Persönlichkeit her seien Schafe einfacher als Ziegen: Ziegen seien wetteranfälliger, neugieriger und unternehmungslustiger. Schafe blieben immer zusammen. Sie seien reine Herdentiere. „Wenn Tiere einmal ausbüxen, sind es fast immer Ziegen“, erklärt er.

In diesem Jahr setze er nur noch Cheviotschafe aus Nordirland ein. Die südafrikanischen Dorperschafe habe er zur Zucht nach Niedersachsen verkauft. Cheviotschafe seien im Vergleich pflegeleichter und wetterunempfindlicher. Sie benötigten auch weniger Klauenpflege. Dafür müssten sie einmal im Jahr geschorfen werden.

Daniel Stief sagt, er werde von Spaziergängern oft gefragt, ob die Tiere nachts draußen bleiben müssten, ob sie Probleme mit Regen haben, oder ob sie auch genug Wasser bekommen. „Ich kann wirklich versichern, dass die Tiere das Wetter gewöhnt

sind, und es ihnen auf den Weiden gut geht. Gerade unsere Cheviotschafe kommen ja aus den schottischen Highlands; die würden noch ganz andere Wetterverhältnisse aushalten“, betont der Schäfer, dessen Tiere den Winter über im heimischen Stall bei Weismain verbringen. Die „Freiluft-Saison“ bei Marktrodach starte im April, je nach Vegetation.

Laut Dr. Christoph Hiltl von der Stiftung Lebensräume für Mensch und Natur werde man im Sommer einen Kiefernwald am Franken-Wanderweg zwischen der Rennesberger Linde und Unterrodach roden. „Dann, wenn die Wiesen bereits abgemäht und die Ackerflächen abgerntet sind. So wird nichts kaputtgemacht. Das Holz muss ja abtransportiert werden“, erklärt er. Auch dort

sollen dann die Tiere des Schäfers weiden. Ebenso am Hang gegenüber von Höfles in Richtung Ruppen. Das sei in diesem Bereich aber noch Zukunftsmusik. Dazu muss man laut Christine Neubauer noch Gespräche mit der Abteilung Forst vom Amt für Landwirtschaft, Ernährung und Forsten führen. Gerodet werde nur, wenn man die Maßnahme auch genehmigt bekomme.

Schäfer Daniel Stief prognostiziert für die kommenden fünf Jahre, dass die beiden Schwerpunktbereiche des Projekts an der Sommerleite/Hohen Warte sowie an der Hühnerleite jeweils noch weiter zusammenwachsen werden. Stief: „Rodungen werden innerhalb von zwei bis drei Jahren nicht mehr als früherer Wald erkennbar sein, sondern wie früher aussehen.“

Magerrasenflächen verbinden

Christine Neubauer von der Ökologischen Bildungsstätte Mitwitz betreut zusammen mit Engelbert Singhartinger von der Unteren Naturschutzbehörde im Kronacher Landratsamt das Beweidungs-Projekt bei Marktrodach. Das wurde vor fünf Jahren aus der Taufe gehoben und ist Teil der Stiftung Lebensräume für Mensch und Natur. Die Stiftung wurde vom Münchner Rechtsanwalt Dr. Christoph Hiltl und seiner aus Kronach stammenden Ehefrau gegründet – mit dem Ziel, die Artenvielfalt zu erhalten und am Ende sogar zu erweitern. Wie wichtig die Artenvielfalt ist, dürfte spätestens seit dem Volksbegehren „Rettet die Bienen“ jedem bekannt sein. Dass dabei auch die genetische Vielfalt eine Rolle spielt, darauf verweist Christine Neubauer. In Bergdörfern wusste

man früher auch, dass Blut von außen nicht das Schlechteste ist. So versucht man in dem 70 Hektar großen Projektgebiet rund um den Kreuzberg auch, Magerrasenflächen miteinander zu verbinden, sodass sich die Arten untereinander austauschen und befruchten können. Engelbert Singhartinger meint, das Projekt habe sich gut entwickelt, sei aber noch lange nicht abgeschlossen. Einige Grundstücke seien Jahrzehnte nicht bewirtschaftet worden. Sie müssten entbuscht, von Gehölzen freigemacht werden. Dann schicke man die Ziegen hinein, später die Schafe. „Das geht nicht von heute auf morgen“, macht er deutlich. Es werde sicher noch einige Jahre in Anspruch nehmen, bis man sagen könne, dass man den Zustand nur noch erhalten muss.



„Im Sommer wird ein Kiefernwald bei Rennesberg gerodet.“
Dr. Christoph Hiltl



„Magerrasen sind Relikte aus vergangener Zeit.“
Christine Neubauer



„Das Projekt hat sich gut entwickelt, ist aber noch lange nicht abgeschlossen.“
Engelbert Singhartinger

Weismain gibt es das in diesem Umfang nicht“, erklärt er. Das bedeutet Mehrarbeit und einen anderen Fuhrpark. Er habe für Marktrodach geländegängige Fahrzeuge anschaffen müssen, um auch das benötigte Wasser jederzeit auf die Flächen zu bekommen. Im vergangenen Jahr habe man an trockenen Sommertagen täglich bis zu 1000 Liter Wasser zum